

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 526/1963

Thai (Hinterindien, Nord-Thailand) Herstellen von Papier-Sonnenschirmen

GÖTTINGEN 1967

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, farbig): 121 m
Vorfühdauer: 11 min — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Inhalt des Films

Der Film führt in das Schirmmacherdorf Bosän bei Chiengmai; er zeigt zuerst die Herstellung von handgeschöpftem Papier und dann die Verwendung dieses Papiers zur Fertigung von Sonnenschirmen.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1962 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch Prof. Dr. H. E. KAUFFMANN, Institut für Völkerkunde der Universität München. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Thai (Hinterindien, Nord-Thailand) Herstellen von Papier-Sonnenschirmen

H. E. KAUFFMANN, München

Allgemeine Vorbemerkungen

Bosän, das Schirmmacherdorf, liegt 8 km östlich der „Hauptstadt des Nordens“ Chiangmai (Tschiangmai) mit seinen nahe an 100000 Einwohnern. Der Nordteil des Königreiches Thailand ist von Lao bevölkert, die ihre nächsten Verwandten im Königreich Laos haben; überdies machen sie auch den Großteil der Bevölkerung Nordostthailands aus.

Obwohl die Laosprache mit dem Siamesischen oder Thai Gläng, dem Zentralthai, wie es in Bangkok gesprochen und in allen Schulen Thailands gelehrt wird, aufs engste verwandt ist, gibt es zwischen beiden Idiomen doch sehr große Unterschiede: die Aussprache weicht in vielem voneinander ab und, historisch bedingt, stimmt der Wortschatz keineswegs in allem überein. Die Lao Nordthailands sind nahezu identisch mit den Lao jenseits des Mekong, dennoch mögen sie nicht Lao genannt werden. Sie fühlen sich heute dem Staatsvolk der Thai so zugehörig, daß sie einfach als Nordthai bezeichnet werden wollen.

Dies war nicht immer so. Ursprünglich wohnten in Hinterindien Völker, die *weddide*, also keine mongoliden Rassenmerkmale aufwiesen und die zur austroasiatischen Sprachgruppe (Untergruppe Mön-Khmer) zählten. Um die Zeitwende herum bildeten sich unter indischem Einfluß zwei Hochkulturvölker aus ihnen heraus: die Mön in den Gebieten des heutigen Unterbirma und Westthailand, die Khmer im heutigen Kambodscha und im Mekongdelta Südviets. Den gebirgigen Norden bevölkerten weiterhin kleine unzivilisierte Gruppen, wie sie uns heute noch entgegentreten in den Kha Muk, Kha Ho, Kha Htin, den im Dschungel schweifenden primitiven Mrabri' und dem damals weitverbreiteten, heute nur noch in Resten vorhandenen Volk der Lawā. Diese

allerdings waren höher organisiert und einem König unterstellt, der auf dem Doi Suthēp, einem Berg beim heutigen Chiengmai, residierte.

Von den beiden, auf sehr ähnlicher rassischer und sprachlicher Basis gegründeten Staaten war das Khmerreich — später berühmt geworden durch seine herrliche Kunst, die in den Bauten in und um Angkor gipfelte — das ungleich mächtigere. Als es sich nach allen Seiten ausdehnte, fiel ihm im Westen auch das Mönreich Dwārawatī zum Opfer.

Doch die Mön hatten schon in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. im Norden einen bedeutenden Ableger errichtet: Haripūnjaya (Haripundschaja), das heutige Lampūn, 26 km südlich Chiengmai. Zwei Eremiten gründeten die Stadt und forderten die Mön-Prinzessin Chama-dewī (Tschamadewī) von Lawō (heute Lópburg) auf, ihre Königin zu werden. Der König von Lawō, eines neuen Außenpostens im Norden zufrieden, gab seiner 661 als Königin von Haripūnjaya eingesetzten Tochter ein hochheiliges Buddhabildnis mit, eine in Hinterindien immer wieder vorkommende Handlung von unvorstellbar hoher religiöser Bedeutung. Während der 621 Jahre seines Bestehens hatte das Reich Haripūnjaya 49 Herrscher.

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts griff der Khmerkönig Suryavarman II., berühmt als Erbauer des grandiosen Tempels Angkor Wat, Haripūnjaya vergeblich an. So weit nach Norden hinauf vermochte die schon bald vor dem Abstieg stehende Khmermacht keine Stoßkraft mehr einzusetzen. Doch inzwischen hatte sich eine andere Gefahr zusammengeballt, um das Ende Haripūnjayas herbeizuführen.

Nach v. EICKSTEDT ([2], S. 71 ff., 114 ff., 116, Karte Abb. 38) saßen zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. im Hoanghotai Chinesen, im Yangtsebecken Tai. Aus diesen Althinesen und Altai wurde im Laufe der Zeiten „ein neues und größeres China“, auf das ständig Barbarenvölker aus den Steppen des Nordwestens drückten. Die Chinesen gaben diesen Druck weiter und sinisierten große Teile der Tai, von denen jedoch viele nach Süden auswichen und ihrerseits die unzivilisierten Völker taiisierten, auf die sie bei ihrer Wanderung trafen. Noch heute finden sich in den Südprowinzen Yünnan, Kweitschou, Kwangsi, Kwangtung und auf der Insel Hainan hunderttausende taisprechender Menschen.

Durch Jahrhunderte währten die Abwehrkämpfe der Tai gegen die nachdrängenden Chinesen, bis sie schließlich zwischen 700 und 750 n. Chr. um Tali in Yünnan das große Reich Nan-dschau (Chin.: „Reich des Südfürsten“) über einer Grundsicht von Bergvölkern errichteten. Als das immer mehr von Chinesen unterwanderte Reich Nan-dschau nach halbttausendjähriger Dauer 1254 von dem Bruder des Mongolenkaisers Chinas, Kublai Khan, zerstört wurde, flohen Tai in Massen nach Süden und bildeten in den Talwannen des Gebirges kleine Fürstentümer der Lao, wie man die Tai dieses Gebietes jetzt nannte.

Aus einem dieser Fürstentümer, aus Chiengsän (Tschiangsän) am Mekong, stammte Prinz Mengrai, der 1268 Müang Fäng (an der Nordgrenze des heutigen Thailand) neu gründete und befestigte, damit es ihm als Ausfallort für Eroberungen im Süden diene. 1281 war es dann so weit: Der Lao-Tai Mengrai bereitete der alten Mönstadt Haripūjaya ein Ende und entführte als Sieger den hochgepriesenen Kristallbuddha. Er schloß mit befreundeten Fürsten, vor allem mit dem in der Geschichte Altsiams berühmten König Rām Khamhāng von Sukhōthai, einen Pakt und wählte mit ihrer Beihilfe den Ort für die neue Hauptstadt seines Reiches Lännā. Thai: Chiengmai (Tschiangmai = „Neustadt“).

1296 wurde die Stadt, 2000 m lang und 1600 m breit, durch 90000 Menschen gebaut, die vier Monate lang an Wall und Graben, am Palast und am Tempel arbeiteten. Der tatendurstige König Mengrai unternahm weitere Kriegszüge; er fiel in Birma ein und brachte als Gefangene Gold- und Eisenschmiede, Stellmacher, Bronzegießer, Kupfer- und Messingarbeiter zurück, die er, über das ganze Land verteilt, ansiedelte. Nach seinem Tode 1317 wurden von seinen Nachfolgern weitere kleine Staaten annektiert, und schließlich erstreckte sich das Reich Lännā Thai so weit nach Süden, daß es mit dem seit 1349 bestehenden siamesischen Königreich Ayuthia in Konflikt geriet. Bei einem der Einfälle der Lao von Lännā Thai auf Ayuthia-Gebiet wurden die Töpfer von Sawankalōk und Sukhōthai (deren bei Ausgrabungen gefundene Produkte gerade heute wieder sehr gesucht sind) ohne Umstände mitgeschleppt, und der König wies ihnen 14 km südöstlich Chiengmai neue Wohnsitze an. Kriege wurden also nicht nur um Landgewinn geführt, sondern auch zur Förderung des Gewerbes durch Gefangennahme und Verschleppung kunstfertiger Handwerker und zum Zweck, hohes religiöses Prestige in der buddhistischen Welt durch Erbeutung heiliger Statuen zu erlangen. Als die Thai von Ayuthia das kambodschanische Angkor eroberten, entführten sie das ganze königliche Ballett: erst seitdem hat sich der klassische Thaitanz entwickelt.

Man sieht, die Mittel, deren sich die Könige bedienten, um sich und ihrem Lande Glanz und Ansehen zu gewinnen, waren nicht sehr wählerisch. Dennoch, im Falle Lännā Thai trugen sie dazu bei, aus der Hauptstadt Chiengmai für lange Zeit ein Zentrum handwerklicher Kunst mit weiter Ausstrahlung zu machen.

Doch nichts währt ewig, und nach manchen Wechselfällen wurde das während 260 Jahren unabhängige, einst so stolze Reich Lännā Thai 1558 durch den birmanischen König Bureng Nōng zu Fall gebracht. Über 200 Jahre blieb es dann, immer wieder Aufstände versuchend, als Vasall Birmas von birmanischen Truppen besetzt, und diese Zeit hat gravierende Spuren in Sitten und Riten, in Kunst und Tempelarchitektur der Lao Nordthailands hinterlassen.

Inzwischen hatten im Süden die aus der Verschmelzung alteingesessener Khmer mit den erobernden Lao-Tai hervorgegangenen Siamesen, besonders seit der Zerstörung Angkors 1395 und der dauernden Vernichtung des alten, vormals so mächtigen und kunstsinnigen Khmerreiches, fast ganz Zentralhinterindien unter ihre Herrschaft gebracht. In der aufblühenden Hauptstadt Ayuthia des Reiches Sayām oder Siam setzte sich im 15. Jahrhundert endgültig der Hinayāna-Buddhismus gegenüber dem Brahmanismus durch, und überall entstanden prächtige Tempel in einem neuen, dem eigentlich siamesischen Stil, der aus Mön-, Khmer- und angestammten Lao-Elementen zusammengewachsen war. Neue Reichtümer gewann Ayuthia seit dem 16. Jahrhundert, da zu seinen chinesischen und japanischen Kolonien nun auch Portugiesen, Holländer und schließlich auch Engländer Kontore eröffneten und die Stadt so zu einem der bedeutendsten Handelszentren des ganzen Fernen Ostens wurde.

Die friedlichen Zeiten wurden jedoch immer wieder durch kriegerische Aktionen unterbrochen. Der immer erneut angreifende Feind war Birma, und nach einer Dauer von 417 Jahren glorreicher Geschichte hatte 1767 auch die Stunde Ayuthias geschlagen. Es wurde von den Birmanen eingenommen und erlitt Schlimmeres an Zerstörung, als es vor nahezu 400 Jahren Angkor angetan wurde. Doch schon nahte der Retter in der Gestalt eines Usurpators, des nachmaligen Königs Phaya Tak Sin. Er vertrieb 1775 die Birmanen aus dem Lande, und mit Hilfe des Prinzen Kawila, des Sohnes des Fürsten von Lampāng, nahm er Chiengmai ein. Kawila wurde zum Fürsten von Chiengmai bestellt, wo seine Nachkommen noch heute leben.

In einer modernen Welt konnte es natürlich nicht mehr so weitergehen mit einem Feudalsystem, das eine Reihe von Territorialfürsten unter der Krone zusammenhielt, die sich beim geringsten Anlaß zu verselbstständigen strebten. Unter der 1781 eingesetzten Chakkri-Dynastie wurde das Königreich Siam, seit dem zweiten Weltkrieg Pra'thēd Thai (= Thailand), ab 1874 zunehmend von Bangkok aus zentral regiert. Man teilte das Land in Provinzen auf, und damit verschwanden auch die Lao-staaten des Nordens. Chiengmai wurde zum Hauptort der gleichnamigen Provinz.

Ihre hohe handwerkliche Geschicklichkeit haben sich die Lao von Chiengmai und Umgebung bewahrt. Sie sind weithin berühmt für Silber- und Lackarbeiten, für Seide- und Baumwollweberei, und in diesem Rahmen muß man auch die Manufaktur von Papier und Papierschirmen in dem auf diese Erzeugnisse spezialisierten Nachbarort Bosān sehen.

Im übrigen aber bleibt Chiengmai nach wie vor Mittelpunkt intensiver landwirtschaftlicher Produktion, die sich durch Reis-, Gemüse-, Tabak- und Obstbau auszeichnet und bis nach Bangkok hinunter die Märkte versorgt.

Filminhalt

Herstellen des Papiers¹

Die Rinde des Ta-Baumes, der in Bosān wächst, wird zur Herstellung des Papiers verwendet. Ein Mädchen bringt ein Bündel Rinde vom Stapelort im Haus und weicht es für zwei bis drei Tage in einem Wasserbottich aus Zement ein.

Es nimmt nach dieser Zeit die eingeweichte Rinde heraus und bringt sie auf einem Herd in einer offenen Hütte zum Kochen, wobei sie Holzasche darauf schüttet.

Es holt das gekochte Material vom Feuer, spült es in Wasser und windet es aus.

Nachdem ein Mädchen aus einer Büchse etwas Wasser auf eine Klopfbank geschüttet hat, klopfen zwei Mädchen das Material im Rhythmus mit Hämmern. Dann leeren sie die geklopfte Masse in einen Wassertrog und rühren sie um.

Im Vordergrund lehnen Schöpfrahmen aus Holz, die mit einem sehr feinen Drahtnetz bezogen sind. Es gibt zwei Formen von Rahmen: kreissegmentförmige, um Papier zum Bespannen von Sonnenschirmen zu erhalten, und viereckige für Papier, das man zum Einwickeln feiner, zerbrechlicher Gegenstände verwendet, oder auch, um Abreibbilder (Reiberdrucke) von Tempelreliefs herzustellen.

Die Mädchen schöpfen mit Rahmen der Schirmform eine dünne Schicht des Papierbreies aus dem Trog und tragen die Rahmen zum Trocknen in die Sonne. Drei Mädchen, von denen eines einen Laorock (*phā sin*) anhat, tragen viereckige Rahmen vom Trog weg und stellen sie zum Trocknen an einem Hauspfosten auf.

Nach dem Trocknen wird das Papier vom Rahmen abgezogen und auf einem immer höher werdenden Stoß gefaltet.

Anfertigen der Schirme

Zwei Mädchen fertigen das Schirmgestell, das eine die Speichen aus Bambus, das andere windet einen Faden von einer Speichenspitze zur anderen.

Ein Mädchen legt eine Lage Papiersegmente auf das Gestell und klebt sie mit Reisleim fest. Dieser besteht aus Reismehl, das mit einer Dschungelfrucht rot gefärbt ist. Sie überklebt die Trennstellen des Papiers und den unteren Schirmrand ringsum. Darauf kommt eine zweite Schicht Papier, und nun trocknet man die Schirme in der Sonne.

Ein Mann und eine Frau falten die Schirme zusammen, machen die Kniffe ins Papier und reißen oder schneiden die am Schirmrand vorstehenden Enden ab.

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

Ein Mädchen trägt eine Anzahl fertig gefalteter Schirmdächer zu einem Mann, der soeben ein kleines Bambusrohr und gleichzeitig durch dieses hindurch den Schirmstock in ein Schirmdach gesteckt hat. Er klappt den Schirm zu und schiebt einen Bambusring unten über den Rand des geschlossenen Schirmdaches. Nun nimmt er ein weiteres Dach zur Hand, und man sieht deutlich, wie er das kleine Bambusrohr und den Schirmgriff einführt, worauf er mit einer Säge die Spitze einkerbt, die sein Sohn nachher ganz absägt.

Tochter und Sohn stülpen ein Stück Papier auf die Schirmspitze und darüber eine Holzkappe. Sie nageln die Holzkappe am Schirmstock fest.

Eine Frau zieht innen am Gestell Fäden durch, um das Ganze besser zusammenzuhalten.

Die Schirme werden geöffnet bei den Malern aufgestellt. Es ist beeindruckend, wie schnell die beiden jungen Männer arbeiten, die ihren Pinsel in zwei Farbtöpfe tauchen und so zwei verschiedene Farben nebeneinander mit ein und demselben Pinsel aufnehmen. Dann malen sie in einem Zuge Blumen-, Ranken- und Wolkenmuster gleichzeitig in zwei Farben.

Literatur

- [1] CREDNER, W.: Siam, das Land der Tai. Stuttgart 1935.
- [2] EICKSTEDT, E. Frh. v.: Rassendynamik von Ostasien. Berlin 1944.
- [3] GRAHAM, W. A.: Siam, I. 3rd ed.. London 1924.
- [4] LE MAY, R.: An Asian arcady. (The land and peoples of Northern Siam.) Cambridge 1926.
- [5] WELLS, MARGARETTA B.: Guide to Chiangmai. Bangkok 1962.